

Gewalt gegen Frauen im Alter

Persönlicher Zugang

Die Erfahrungen, die ich in diesem Artikel beschreibe, sammelte ich während meiner bisher 25-jährigen Tätigkeit als Ärztin. Bereits während meiner Studienzeit in den 1980er Jahren beschäftigte ich mich intensiv mit Frauengesundheit aus feministischer Perspektive und entwickelte ein Bewusstsein für die Gewaltthematik, besonders ein Bewusstsein für Männergewalt an Frauen.

Im Rahmen meiner Arbeit als Hausärztin kann ich Zeichen von Gewalt an Menschen im Alter wahrnehmen: Vernachlässigung, Bevormundung, Drohungen, sexualisierte Gewalt, finanzielle Ausbeutung, physische Gewalt, Einschränkung des freien Willens etc.

Die große Herausforderung, sich im Alltag dem Thema Gewalt im Zusammenhang mit Pflege und Betreuung älterer Menschen zu stellen, liegt meines Erachtens in der Doppelrolle, in der sich Angehörige, Pflegende und MitarbeiterInnen medizinischer Berufe befinden: Einerseits haben sie oft als Einzige direkten Zugang zu Betroffenen und können als Erste Gewalthandlungen erkennen, entsprechende Maßnahmen ergreifen und damit wesentlich zum Schutz hilfsbedürftiger Personen beitragen. Andererseits unterliegen sie selber einengenden strukturellen und familiären Bedingungen und stehen unter zeitlichem und fachlichem Druck: Rahmenbedingungen, die es schwer machen, die notwendige Sensibilität zu entwickeln und auf die oft subtilen Zeichen zu achten, die auf Gewalthandlungen hinweisen.

Da ich die Notwendigkeit erkannte, für das Thema Gewalt im Alter zu sensibilisieren und darüber zu informieren, entwickelte ich gemeinsam mit der Psychologin Evi Ferrarini ein Schulungskonzept mit dem Thema: „Wenn der Geduldsfaden reißt...“. Wir gestalteten dazu mehrmals

Fortbildungen an der Schule für soziale Berufe „Hannah Arendt“ in Bozen und hielten Vorträge, die von den Sozialdiensten im Pustertal organisiert wurden.

Warum richtet sich mein Blick auf Gewalt gegen Frauen im Alter? Eine geschlechtersensible Wahrnehmung ist aus mehreren Gründen notwendig: Frauen werden häufiger Opfer von Gewalt als Männer. Frauen werden älter als Männer und sind daher oft gebrechlich und hilfsbedürftig. Gesellschaftliche Machtverhältnisse tragen dazu bei, dass Frauen benachteiligt sind, und gerade im Alter können mehrfache Benachteiligungen zu sehr schwierigen Lebensbedingungen führen. Es sind überwiegend Frauen, die die Pflege und Betreuung von Angehörigen übernehmen und auch in den sozialen und medizinischen Berufen, die sich um Pflegebedürftige kümmern, sind vorwiegend Frauen tätig.

Theoretischer Hintergrund

Gewalt gegen alte Frauen ist ein Thema; ein Thema, das nach wie vor tabuisiert ist. Im öffentlichen Raum, in Alten- und Pflegeheimen, in den eigenen vier Wänden werden gewalttätige Handlungen gegen alte Frauen ausgeführt. Das Schweigen ist vielleicht deshalb so groß, weil in diesem Fall auch Frauen Täterinnen sind. Allerdings findet jede Form von Gewalt in einer patriarchal dominierten Maskulinitätskultur statt. Bei einer gendersensiblen Analyse von Gewalthandlungen wird deutlich, dass Gewalt in einer Männerkultur für Männer Kriegsführung mit allen Mitteln und Töten in einer Art Vernichtungsrusch bedeutet, während Frauen eher aus Notwehr, Überforderung und Erschöpfung gewalttätig werden.

Mit Ursachen und Bedingungsfaktoren für Gewalt gegen ältere Menschen hat sich die Wissenschaftlerin Angela Carell befasst. Sie definiert Gewalt als

„jede bewusste/unbewusste Handlung oder Unterlassung, die
a) mit dem Ziel ausgeführt wird, eine andere Person zu schädigen
und/oder Macht auszuüben oder die
b) von derjenigen Person, die die Handlung/Unterlassung erleidet, als
gewalttätig erlebt wird.“ⁱ

Carell setzt sich mit Gewalt gegen alte Menschen im innerfamiliären Raum und in häuslichen Pflegebeziehungen auseinander und weist auf die dringende Notwendigkeit hin, problemorientierte Präventions- und Interventionsmaßnahmen zu entwickeln. Voraussetzung dafür ist die Überzeugung, dass Gewalt eine vermeidbare Beeinträchtigung menschlicher Grundbedürfnisse ist. Die Entstehungsbedingungen von Gewalt sind mehrdimensional, veränderbar und fordern zum Handeln auf.ⁱⁱ Mervyn Eastmann, ein englischer Sozialarbeiter, hat bereits 1985 das Thema „Gewalt gegen alte Menschen“ aufgegriffen. Er leistete Aufklärungsarbeit durch Sachinformation und löste Betroffenheit aus, indem er Familienmitglieder zu Wort kommen ließ, die konkrete Gewalt ausgeübt hatten oder die an der Schwelle zur Gewaltausübung standen.ⁱⁱⁱ Gewalttätigkeiten, Gemeinheiten und Übergriffe auf der Beziehungs- und Kommunikationsebene, wie Demütigen, Bloßstellen, Ignorieren, Nicht-Wahrnehmen, Nicht-Ernstnehmen, Vergessen, Verleumden, Unterstellen, Erpressen, Bedrohen, Beleidigen, Verraten, im Stich lassen, das Vertrauen brechen, gewaltbereite Selbstbehauptung, Stoßen, Zerren, Anschreien usw., finden häufig statt. Wenn es keine rechtzeitige Unterstützung oder Hilfestellung gibt, stehen am Ende einer Entwicklung oft große Gewalttätigkeiten bis hin zu Tötungsdelikten. Wenn es zu sexualisierter Gewalt kommt, sind in erster Linie Männer die Täter und zwar den Frauen bekannte Männer wie Ehepartner, Ex-Ehepartner, Lebensgefährten, Ex-Lebensgefährten.

Sich mit der Gewaltgeschichte einer Generation zu befassen, kann hilfreich sein, um Verhaltensweisen und Eigenheiten der einzelnen Frauen und Männer besser zu verstehen, die alle ihre individuellen Erfahrungen in einer bestimmten historischen Zeit gemacht haben: Misshandlung, sexualisierte Gewalt in der Kindheit, Vergewaltigung im Krieg, in der Ehe, Männer, die im Krieg Schrecklichstes erlebt und getan haben. Ein Mantel des Schweigens hat sich jahrzehntelang über die Generationen ausgebreitet.

Die Altenpflegerin Martina Böhmer hat sich mit den Erfahrungen sexualisierter Gewalt in der Lebensgeschichte alter Frauen auseinandergesetzt und damit weite Kreise für dieses Thema sensibilisiert.^{iv} In ihrem im Jahr 2000 im Mabuse-Verlag erschienen Buch „Erfahrungen sexualisierter Gewalt in der Lebensgeschichte alter Frauen“ geht sie auf die lebensgeschichtlich prägende Erfahrung von Frauen ein, die als junge Mädchen sexualisierte Gewalt erfahren hatten. Besonders eindrücklich erzählt sie, wie im Alter die traumatische sexualisierte Erfahrung, beispielsweise beim Wechseln eines Blasenkatheters wieder aufflammen kann, und wie dies zu eskalierenden Konflikten zwischen einer Betroffenen und einer Betreuerin werden kann. Böhmer plädiert für ein achtsames und bewusstes Wahrnehmen und ruft zum Hinschauen und Handeln auf.

„Handeln heißt dabei oft nicht heilen, sondern verstehen, einordnen und nicht aus Unwissenheit noch mehr verletzen.“^v

„Ach, diese Männer...“

Gewalttätige sexuelle Handlungen gegen Frauen von Seiten ihrer Ehemänner sind auch im Alter keine Seltenheit. Während Frauen eher ihre Ruhe wollen, beziehen Männer ihren Selbstwert noch im Alter häufig aus ihrer sexuellen Potenz und bedrängen oder bedrohen ihre Partnerinnen. Alter schützt nicht vor Vergewaltigung.

„Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, dass ältere Frauen nicht sexuell missbraucht werden.“^{vi}

Die Wehrlosigkeit und Hilfsbedürftigkeit alter Frauen wird von Männern ausgenutzt, und es gibt auch sexuelle Gewalttaten in Altenheimen.

Es kommt gelegentlich vor, dass mir eine Patientin in der Sprechstunde die Geschichte einer Vergewaltigung aus ihrer Jugend erzählt. Beiläufig, nebenher, schon beim Hinausgehen. Viel häufiger ist, dass sie nur

Andeutungen macht. *„Ach, diese Männer, Sie wissen ja! So ist es halt gewesen. Heiraten Sie ja nie! Wenn ich gewusst hätte, was da auf mich zukommt, ...!“* Solche und ähnliche Äußerungen höre ich immer wieder.

Ich höre zu, und das ist alles, was ich tun kann – und vielleicht ist es gar nicht so wenig, wie ich manchmal meine.

Die Hilfsangebote sind spärlich: Ich kenne keine Therapeutin und keine Beratungsstelle in meinem Umfeld, zu denen ich eine 80-Jährige schicken kann, kein Netzwerk, bei dem ich mir Hilfe, Unterstützung und Beratung holen könnte. Es gibt nur wenig weiterführende Literatur.

„Hilfe, Hilfe...“

Es gibt strukturelle Gewalt. Damit meine ich das, was wir Alten antun: als Gesellschaft, als Familien, als medizinische oder soziale Institutionen, als politisch Verantwortliche: Nicht ernst nehmen. Nicht wahrnehmen.

Ausgrenzen. Ruhigstellen. Bevormunden. Zwangseinweisen. Still, satt, sauber. Gewalt hat viele Gesichter: Es gibt Gewalt aus Notwehr, aus Verzweiflung. Gewalt von alleingelassenen pflegenden Angehörigen, von Pflegekräften am Rand der Belastbarkeit, an den Grenzen zur

Gewaltbereitschaft und darüber hinaus. Gewaltanwendung ist ein Ventil.

Alte Menschen werden auch selbst gewalttätig, wenn sie in äußersten Notlagen sind: Was tun, wenn eine kratzt, um sich schlägt, spuckt, sich wehrt, schreit, sich weigert, eine ärztliche oder pflegerische Maßnahme zu befolgen, wie z.B. sich den Blutdruck messen zu lassen oder die Zahnprothese herauszunehmen? Ich frage mich, woher das kommt und

wie es ohne Anwendung von Gegengewalt, wie beispielsweise Ruhigstellen, Anbinden, Anschreien, Beschimpfen, Drohen, Erpressen vermeidbar wäre.

„Geld oder Leben...“

Gerade in Situationen, die mit erhöhter Verletzbarkeit und Hilfsbedürftigkeit einhergehen, werden Frauen im Alter öfter Opfer von ökonomischen Gewalthandlungen. Erpressungen beispielsweise durch drogensüchtige Enkelkinder, die keinen anderen Weg für sich sehen, als Geld von ihren Großmüttern zu erbetteln, enden mitunter auch in körperlichen Gewalthandlungen. Angehörige verwenden Renten oder Pflegegeld für sich, bzw. für andere Zwecke, als von der betroffenen Person gewollt. In Erbschaftsfragen kann es zu erheblichen Streitigkeiten kommen, die auf Kosten und zum Nachteil der zu pflegenden Person ausgetragen werden. Mindestrenten zwingen Frauen zu enorm sparsamem Haushalten; sie können sich oft notwendige medizinische und pflegerische Hilfsmaßnahmen nicht mehr leisten.

Kriminelle Handlungen gegen alte Frauen sind keine Seltenheit. Als Arzt oder Hydrauliker getarnt, schaffen sich Betrüger Zugang zu Wohnungen und nutzen die Einsamkeit, Schwäche und Verwirrung alter Alleinstehender schamlos aus. Alte Frauen werden auf Straßen überfallen, ihre Taschen werden geraubt, in der Gewissheit, dass sie sich nicht wehren werden. Die Polizei kann wertvolle Aufklärungsarbeit leisten, indem sie über Betrugsfallen informiert und Tipps gibt, wie sich Menschen im Alter schützen können.

Zuwenig oder zuviel

Werden Handlungen, die für eine Pflegebedürftige sinnvoll und vernünftig sind, unterlassen, so wird von Vernachlässigung gesprochen. Diese kann vielfältige Formen annehmen: keine ausreichende Ernährung und Flüssigkeitszufuhr, nicht waschen, alleinlassen, kein Kontakt, ungepflegtes Umfeld, unzureichende medizinische Versorgung, etc.

Auch ein Zuviel an medizinischen Maßnahmen kann Gewaltcharakter haben. Unter dem Begriff „quartäre Prävention“ wird die Übermedikalisierung zusammengefasst. Gerade Menschen im Alter sind auch gefährdet, einem Zuviel an medizinischen Maßnahmen ausgesetzt zu werden. Medizinische Eingriffe und die Verabreichung von Medikamenten, die möglicherweise mehr schaden als nützen, sollten verhindert werden und akzeptable Alternativen angeboten werden.

Was tun?

Es ist erfreulich, dass Zeichen von Gewalt gegen Frauen und Männer im Alter mehr beachtet werden und das Wissen darüber zunimmt.

Als Helfende sollten wir pflegerische und ärztliche Handlungen hinterfragen. Ist die Intimsphäre einer Patientin geschützt? Wie gestalte ich eine Untersuchung, eine Pflegehandlung? Auch gut gemeinte Maßnahmen müssen auf ihren Gewaltcharakter hin hinterfragt werden, und es muss nach Alternativen gesucht werden. Helfende können nicht davon ausgehen, dass Angehörige ihre kranken Eltern, Schwestern, Freundinnen, Brüder, Partnerinnen oder Partner pflegen können oder wollen.

Wertvolle Anregungen und Unterstützung können dem Handbuch zur Prävention und Intervention in der ambulanten Pflege entnommen werden. Das Buch entstand aus dem Projekt „Potenziale und Risiken in der familialen Pflege alter Menschen“, das in Köln und Berlin entwickelt wurde.^{vii}

Gewalt muss eine Sprache finden; zu lange wurde ihr mit Schweigen begegnet. Wir müssen herausfinden, ob gewalttätiges Verhalten von Seiten der Alten eine Flucht, eine Reaktion auf unerträgliche Lebensbedingungen, Bewältigungsstrategien oder Hilferufe sind und die Zeichen deuten lernen. Und wir müssen die Gewalt erkennen, die wir in der Rolle als helfende Personen ausüben – sie aufdecken und vermeiden

wollen, und zwar nicht nur als Angehörige und professionell Pflegende, sondern auch als mutige BürgerInnen und als Verantwortliche in Politik und Gesellschaft. Nur wenn versteckte Gewalt ein Thema ist, das ernsthaft und in seiner Komplexität betrachtet wird, ist es möglich, die Gewaltspirale zu durchbrechen.

ⁱ Carell, Angela (1999): Gewalt gegen ältere Menschen – ein Überblick über den derzeitigen Diskussionsstand. In: Brunner, Thomas (Hg.): Gewalt im Alter. Formen und Ursachen lebenslagenspezifischer Gewaltpotentiale. Vektor, Marburg, S.20

ⁱⁱ Hirsch, Rolf (2003): Gewalt gegen alte Menschen: Ein Überblick zur Situation in Deutschland, HsM-Bonner Initiative gegen Gewalt im Alter e.V., Bonn, S.3

ⁱⁱⁱ Eastmann, Mervyn (1985): Gewalt gegen alte Menschen. Lambertus, Freiburg im Breisgau

^{iv} Böhmer, Martina (2000): Erfahrungen sexualisierter Gewalt in der Lebensgeschichte alter Frauen. Mabuse, Frankfurt am Main

^v Backhaus, Barbara (2000): Pflegerische Aspekte zum Thema „Gewalt gegen Alte – von Alten: gibt es das?“ Schweizerische Medizinische Wochenschrift 130, 44, S.1678

^{vi} Österreichisches Rotes Kreuz (2009): Breaking the Taboo. Gewalt gegen ältere Frauen in der Familie: Erkennen und Handeln

^{vii} Bonillo, Marion / Heidenblut, Sonja / Phillipp-Metzen, H.Elisabeth u.a. (2013): Gewalt in der familialen Pflege. Prävention, Früherkennung, Intervention – Ein Manual für die ambulante Pflege. Kohlhammer, Stuttgart